

Peter Mülle:

Foloch – einem Udligenswiler Flurnamen auf der Spur.

In: Rontaler Brattig.
Jahrbuch für Rontal, Habsburgeramt und Luzern
mit Luzerner Kalender 2006.
S. 98–100.

Foloch – einem Udligenswiler Flurnamen auf der Spur

Von Peter Mülle, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstelle Luzerner Namenbuch



Das Wohngebiet «Volloch». Im Hintergrund die Liegenschaft «Schönau», die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts «Folochweid» hiess.

Südlich des Dorfzentrums Udligenswil, auf einer Hangterrasse etwas erhöht über dem Tal des Würzebachs, befindet sich das Wohngebiet Volloch. Die gepflegten Ein- und Mehrfamilienhäuser liegen im Grünen in unmittelbarer Nachbarschaft des Bauernhofes Schönau. Zugegeben, der Name Volloch mag auf den ersten Blick weniger attraktiv wirken als Schönau. Allerdings betrifft dies in erster Linie das Schriftbild. Alteingesessene Leute, welche die Udligenswiler Mundart sprechen und die Flurnamen aus der Überlieferung kennen, sagen nämlich Foloch. Dass der offizielle Strassenname Volloch geschrieben wird, ist das Resultat einer Anpassung der Schreibweise an die hochdeutsche Schriftsprache. Heute hat sich in der schweizerischen Kartographie und in der amtlichen Vermessung der Grundsatz durchgesetzt: «Schreibe den Namen so, wie du ihn von den Einheimischen hörst.» Genau hingehört hat die Nomenklaturkommission des Kantons Luzern. In dem von ihr bearbeiteten «Orts- und Flurnamenverzeichnis» steht nämlich: «Foloch, Wohngebiet». Auch die Forschungsstelle Luzerner Namenbuch, die alle Orts- und Flurnamen des Amtes Luzern gesammelt hat und diese wissenschaftlich dokumentiert, verwendet die mundartnahe Schreibung Foloch.

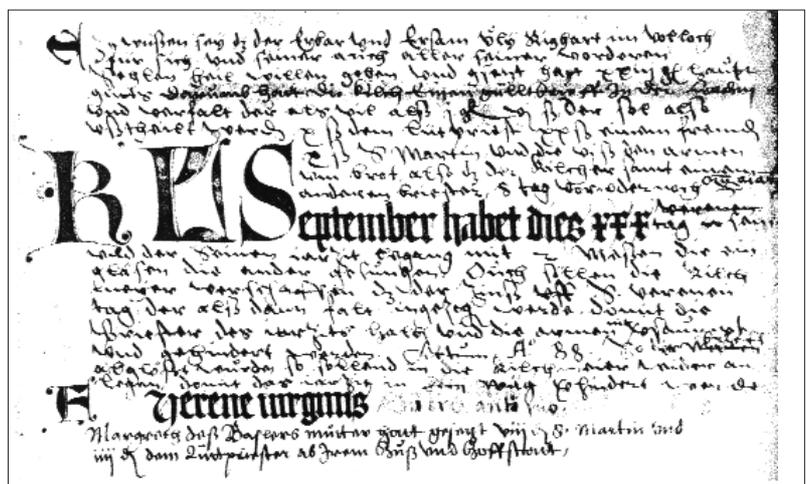
Spurensuche in den Archiven

Der Name Foloch hat eine lange Geschichte. Im ältesten Jahrzeitbuch der Pfarrei Udligenswil können wir in einem Eintrag aus dem Jahr 1588 nachlesen, dass «der erbar und ersam Uely Righart im Volloch für sich und seiner, auch aller seiner vorderen sehen heil willen» jährlich zu Anfang September eine

gelesene und eine gesungene Messe gestiftet habe (zu den Jahrzeitbüchern siehe den Beitrag im Kasten). Der Name Foloch geht also auf einen Bauernhof zurück, der bereits im 16. Jahrhundert existierte und damals von Ueli Rigert bewirtschaftet wurde.

Aufgrund der urkundlichen Belege gehörte das Foloch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Familie Haas. In einer Gült aus dem Jahr 1682 finden wir die folgende Beschreibung, die uns auch über die Lage des Hofes – zwischen der Allmend und dem Hof Gfätz – unterrichtet: «Marx Haass zu Udligenschwyl ... ab meinem güetlin, huss und heimbd Folloch sambt der schür ... stost an die Almend, an Gfätz Maten unnd an Folloch Weid» (zu den Gülten siehe den Beitrag im Kasten). Am Ende des Jahrhunderts ist abermals ein Vertreter der Familie Rigert auf dem Foloch belegt. Rudolf Rigert teilte sich im Jahr 1693 den Besitz mit Melchior Haas: «Ruodolph Rigert und Melcker Haas ... ihr hof und guott Vonloch genant ... des Melckers halben deill ... stost ... an die Almendt ... an das Gfätz ... an des Henselers weid

Bis ins 19. Jahrhundert blieb das Heimwesen nun unter wechselnden Besitzern aufgeteilt. 1746: «Osswaldt Meyerhans ... uff sein Heimwessen das halbe Volloch genamt mit einem halben haus ... einer halben scheür, bünnten und garten». 1773: «Anderes Henseller ... uff sein heimwässen ein Madten die Volloch Madten genamt mit einem halben hauss ... einer halben schür». 1823: «1/2 Vollach ... Kaspar Haas ... 1/2 Vollach ... Johannes Weingartner».



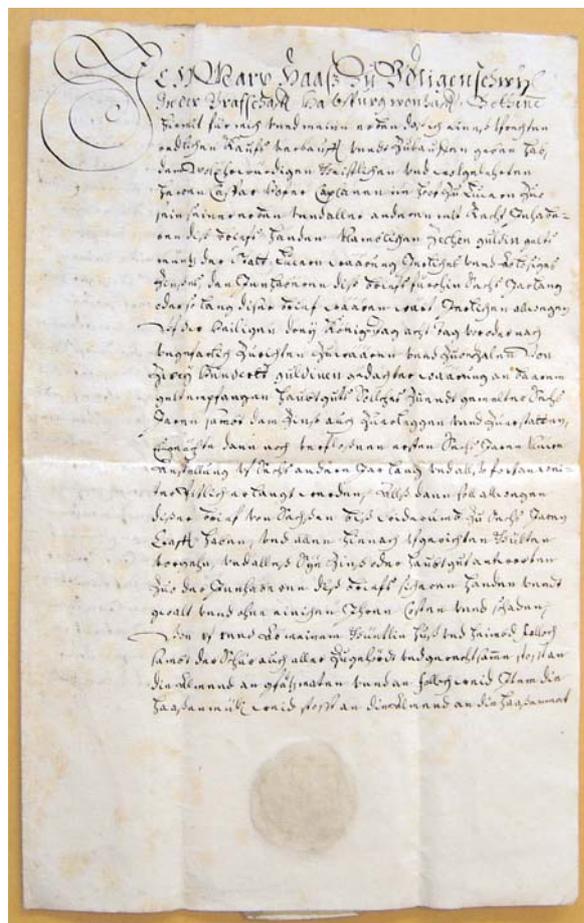
Seitenausschnitt aus dem Jahrzeitbuch der Kirche Udligenswil mit dem ältesten Beleg für den Namen Foloch aus dem Jahr 1588. Erste Zeile am Ende: «Uely Righart im Volloch». (oben rechts)

Jahrzeitbuch und Gült

Jahrzeitbücher und Gülden sind archivalische Quellen, aus denen die Orts- und Flurnamenforschung viele Informationen gewinnt. Die ältesten Jahrzeitbücher der Luzerner Pfarreien stammen aus dem Spätmittelalter. Sie sind wie ein ewiger Kalender aufgebaut und dienen dem Verzeichnen der Gedächtnistage, welche die Priester alljährlich für die Seelenruhe von Verstorbenen feierten. Der Brauch, für die verstorbenen Angehörigen Jahresgedächtnisse abzuhalten und Messen zu stiften, hat sich in der katholischen Kirche bis heute gehalten. Die ältesten Jahrzeitbücher sind kostbar ausgestattet. Die Seiten sind aus dauerhaftem Pergament. Der Einband ist aus verziertem und zugleich robustem Leder, denn die Pfarreien verwendeten diese Jahrzeitbücher während Jahrzehnten, wenn nicht Jahrhunderten. Die Einträge enthalten Angaben zu den Messestifterinnen und -stiftern und exakte Bestimmungen, in welcher Form das Jahresgedächtnis abzuhalten sei. Zudem wurden darin auch die finanziellen Gegenleistungen zu Gunsten der Kirche festgehalten. Neben den Jahrzeitstiftungen notierten die Pfarrer auch bedeutende zeitgeschichtliche Ereignisse. So erfahren wir etwa aus dem ältesten Jahrzeitbuch der Kirche Udligenswil, wie schrecklich die Pest im Jahr 1565 gewütet hat: Es war «ein grosser sterbent, wöllicher in disem dorff und kilchgang Uodligenschwyl 112 personen und by nach den halben theil der menschen hingenomen, dann nit meer dann 116 personen überbliben».

Die Gült ist eine Form der privaten hypothekarischen Verschreibung, die bei uns vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert sehr verbreitet war. Ein Grundstücksinhaber konnte sich Kapital beschaffen, indem er einem Gläubiger einen jährlichen Zins verkaufte. Für diesen Zins haftete nicht der Schuldner persönlich, sondern er lag als Grundlast direkt auf dem Grundstück. Für diese Grundpfandverschreibung wurde ein rechtsverbindliches Dokument, die Gült, ausgefertigt. Gülden waren für die Gläubiger eine Kapitalanlage.

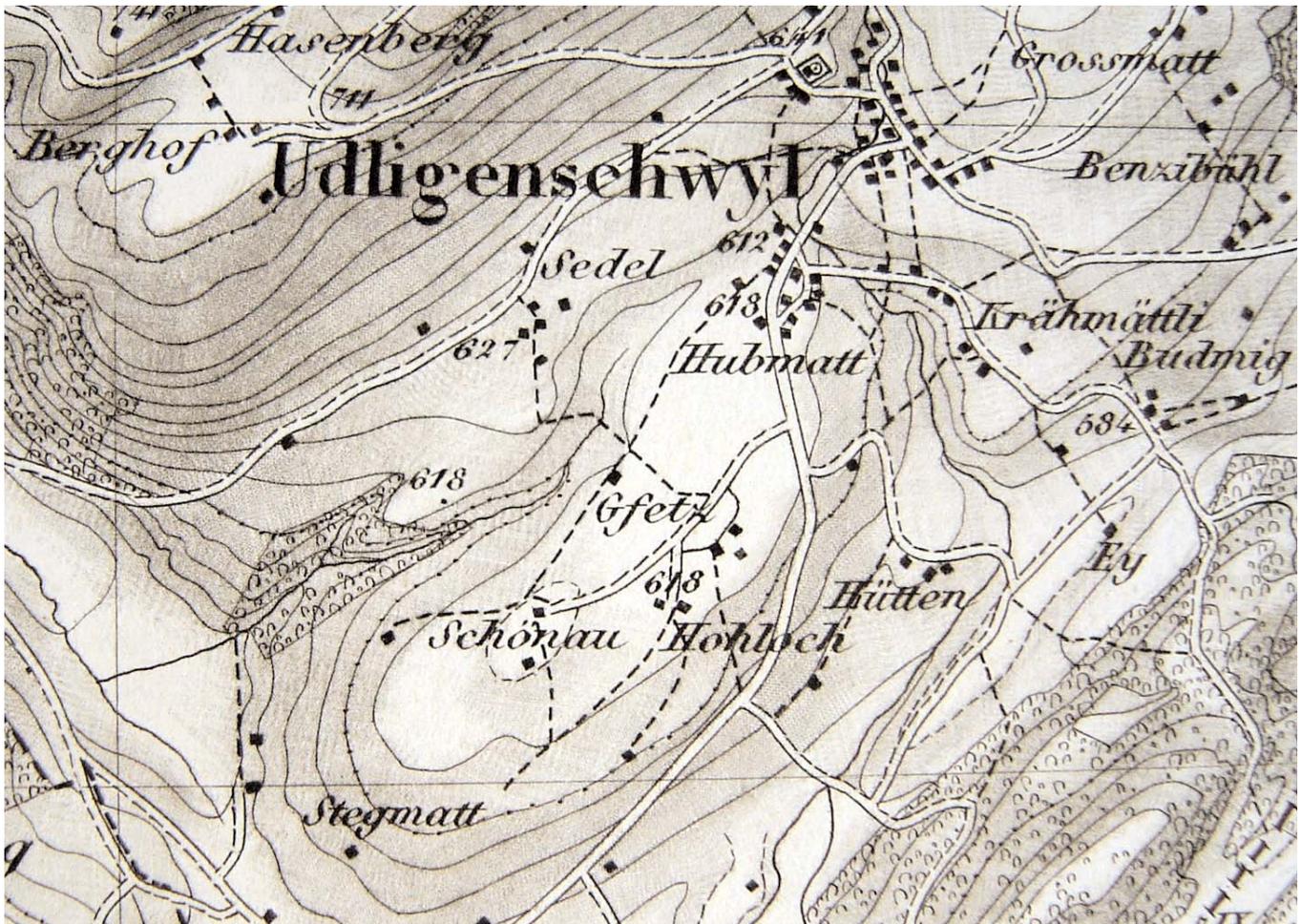
Erste Seite der Gült auf das Gut «Foloch» aus dem Jahr 1682. Marx Haas belastet seinen Grund und Boden mit einem jährlichen Zins von zehn Gulden.



Die Geschichte der landwirtschaftlichen Liegenschaft Foloch erstreckt sich bis in die letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Heute befinden sich auf dem Boden des einstigen Hofes die Wohngebiete Volloch, Allmendstrasse und Chriesimatt. Übrigens, die Folochweid, die in der Gült aus dem Jahr 1682 erwähnt ist, gehörte damals nicht zum Foloch. Sie erscheint auch in späteren Quellen als eigenes Gut und ist bis heute ein Landwirtschaftsbetrieb geblieben. Es handelt sich um die Liegenschaft Schönau, von der zu Beginn dieses Beitrages schon die Rede war. Die Umbenennung von Folochweid zu Schönau ist um die Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgt.

Spurensuche im Wortschatz

Nachdem wir etwas über die Hofgeschichte erfahren haben, wollen wir uns mit der Bedeutung des rätselhaften Namens Foloch befassen. Viele Orts- und Flurnamen sind aus einem Wort gebildet, das eine charakteristische



Ausschnitt aus der Topographischen Karte des Kantons Luzern, Blatt Nr. 8, 1864. An der Stelle der Liegenschaft «Foloch» steht fälschlicherweise «Hohlloch».

Eigenheit des bezeichneten Platzes ausdrückt. Mit der Zeit werden solche Ortsbezeichnungen zu festen Namen, und oft verblasst dabei die ursprüngliche Bedeutung. Dies ist auch beim Namen Foloch geschehen. Foloch geht auf das Wort *vohenloch zurück. Während wir den zweiten Teil des Wortes ohne weiteres noch verstehen, müssen wir für den ersten Teil weit in die Geschichte der deutschen Sprache zurückgehen. Vohe bedeutete im mittelalterlichen Deutsch «Füchs». In weiterem Sinn wurde das Wort auch für den männlichen Fuchs gebraucht. Die Bedeutung des Namens Foloch ist also «Fuchsloch».

In der Gemeinde Horw gibt es zwei landwirtschaftliche Liegenschaften, die Fondle heissen. Auch wenn es erstaunen mag, so geht dieser Name genau wie das Udligenschwiler Foloch auf die Grundform *vohenloch «Fuchsloch» zurück. Dass der Horwer Name anders lautet, ist das Ergebnis einer unterschiedlichen Lautentwicklung. Im Sprechen hat der Mensch die Tendenz, die Aussprache der Wörter zu vereinfachen. So werden etwa Silben abgeschwächt oder Laute aneinander angepasst. Besonders stark verändert und abgeschliffen sind Namen, die wie *vohenloch mit der Zeit nicht mehr verstanden wurden.

Flurnamen des Typs *vohenloch «Fuchsloch» gibt es ausser in Horw und Udligenschwil auch an anderen Orten in der Schweiz und in Deutschland. An einigen Stellen, die so heissen, hat sich vor Jahrhunderten vielleicht tatsächlich ein Fuchsbau befunden. Meist dürfte der Name aber in übertragener Bedeutung gegeben worden sein. Ursache für die Benennung *vohenloch können in diesem Fall Geländeformen sein, die an einen Fuchsbau erinnern, wie Bodensenken, Taleinschnitte oder Wegverengungen.

Die angestammten Flurnamen geben einer Landschaft historische Tiefe und einen unverwechselbaren Charakter. Wenn dieser Namenschatz wie in unserem Udligenschwiler Beispiel in den modernen Strassennamen erhalten wird, ist dies ein wertvoller Beitrag zur Kultur des eigenen Lebensraumes.

Quelle:
Unveröffentlichte Namensammlung der Forschungsstelle Luzerner Namenbuch.